

Kultur Termine

Musik

Werke von Hugo Distler sowie Chansons von Maurice Ravel und Claude Debussy singt der Uni-Chor Cantiamo morgen, 19.30 Uhr, in der Karlskirche. Sergej Prokofjews „Peter und der Wolf“ ist morgen, 10 und 12 Uhr, als Schülerkonzert im Schauspielhaus des Staatstheaters zu hören.

Ausstellungen

Porträts von Strafgefangenen aus der Kasseler JVA zeigt der Kunststudent Joscha Schell in seiner Ausstellung „Außenansicht“, die morgen, 18 Uhr, in der Eingangshalle der Kasseler Justizbehörden, Frankfurter Straße 9, eröffnet wird. Bis zum 13. Februar ist sie montags bis donnerstags 9 bis 16.30 Uhr und freitags 9 bis 15 Uhr geöffnet.

Selber machen lautet das Motto der Buchausstellung, die bis zum 22. Februar in der Kasseler Stadtbibliothek (Rathaus) Ratgeber zu Renovierung, Garten- und Hausbau zeigt.

Führung

Die Restaurierung des Jardinières-Paars des Pariser Kunsttischlers Bernard Molitor wird morgen, 12.30 Uhr, in der Kunstpause am Mittag im Hessischen Landesmuseum am Brüder-Grimm-Platz beleuchtet.

Lesungen, Vortrag

Über die „Geschichte einer fast unmöglichen Liebe“ berichtet Benjamin Prüfer in „Wohin du auch gehst“ morgen, 19.30 Uhr, in der Stadtbücherei Vellmar, Mittelring. Der Ex-Redakteur der „Financial Times Deutschland“ erzählt, wie er sich in Kambodscha in Sreykeo verliebt und erfährt, dass seine Freundin HIV hat.

Gedichte zwischen Erschrecken und Vertrauen liest Peter Ulrich Schedensack morgen, 19.30 Uhr, im Lutherkirchturm am Lutherplatz. Für Musik unter dem Titel „Orte suchen. Von Noah, Engeln und anderen Wundern“ sorgt Karin Menzel (Klarinette).

Heiter-besinnliche Geschichten liest Gerhart Fuhr morgen, 15 Uhr, im Projekt Gemeinsam, Oestmannstraße 1.

Über Kassel in der NS-Zeit referiert Dietfried Krause-Vilmar morgen, 19 Uhr, im Stadtmuseum.

Helmut Katleins für heute angekündigte Lesung im Augustinum fällt wegen Krankheit aus.



Am Klavier besser als das Original: Martin Lüker mit seinem Heinz-Erhardt-Programm im Gloria-Kino. Foto: Socher

Die Tücken des Lebens

Martin Lüker spielt Heinz Erhardt

VON JOHANNES MUNDRY

KASSEL. Ohne die kleine Made wäre der Abend nicht komplett gewesen, und natürlich kommt die traurige Ballade vom Tier, das mit seiner Mutter „unter eines Baumes Rinde“ lebt, in Martin Lükers Heinz-Erhardt-Hommage an prominenter Stelle vor. „Danke Heinz!“ ist das Zweistundenprogramm überschrieben, das der Kasseler Comedy- und Pianomeister am Sonntag im Gloria-Kino vorstellte.

In großer Verehrung hat sich der Ostwestfale Lüker mit dem 1979 verstorbenen lettlanddeutschen Komiker befasst, dessen Ruhm noch heute strahlt. Und das machte er überaus brillant. Ohne den Versuch zu wagen, die Stimme Erhardts zu imitieren, fand er doch mühelos zu dessen schnodderigem Sprechstil, den jeder im Ohr hat. Im Publikum in den ausverkauften Reihen gab es offensichtlich kaum Neulinge in Sachen Erhardt, sodass Lüker die Reime immer wieder den Zuhörern überlassen konnte.

In großen Themenblöcken ging's von kleinen Tieren wie der Maus (die immer im Magen der Katze endet) zu gro-

ßen wie Caesar, von der Liebe zum Urlaub. Höhepunkt war sicher das Lied vom Urlaub auf dem Campingplatz, in atemberaubendem Staccato gesungen und gespielt. Fatales, das ist das Markenzeichen von Heinz Erhardt, liegt immer eng neben dem Banalen, so in der traurigen Ballade von Hero und Leander, worin die Vereinigung der beiden Liebenden an der Unzuverlässigkeit der Post scheitert.

Nichts ist dem Komiker heilig, nicht Goethes „Erlkönig“, nicht Schillers „Taucher“. Das „Klassisch ... Klassis ... das Alte“ wird so geerdet. Und Martin Lüker, der einmal sogar in einen Dialog mit dem Vorbild im Himmel tritt, weiß alles bestens vorzutragen. Sein bestechendes, perlendes, quirliges Klavierspiel (sicher besser als das Erhardts) würzt das Ganze mit einer sehr individuellen Note, die das Programm weit über ein bloßes Revival hebt.

Schöner kann man den beliebten Komiker, der niemandem wehtat außer den Lachmuskeln, nicht ehren. Am 20. Februar wäre er 99 geworden. Großer Applaus und eine ganze Zugabensequenz.

www.martin-lueker.de

Musik wie ein Gebet

Holocaust-Gedenntag

VON GEORG PEPL

KASSEL. Ein zartes Geflecht der vier Streichinstrumente, dazu ein Gebet der Klarinette, das sich in die hohe Lage aufschwingt und wohl bei allen 170 Zuhörern Bewunderung erweckt: Was für eine Prägnanz des Klangs! Ib Hausmann vereint die Kultiviertheit des Klassikvirtuosens mit der Spielfreude eines Folkloremusikers - ein grandioser Klarinetist. In der Lutherkirche gestaltete er mit dem feinsinnigen Freiburger Pellegrini Quartett das Konzert aus Anlass des Holocaust-Gedenntages.

Starken Eindruck hinterließ das großflächig angelegte, mit dramatischen Steigerungen und Brüchen hantierende Werk „The Dreams and Prayers of Isaac the Blind“. Der 1960 geborene Komponist Osvaldo Golijov verwandelt traditionelle Tänze und Gebete in eine Musik, die modern und unelitär erscheint: ein frischer Wind durch die Avantgarde-Szene.

Im Auftaktstück zelebrierten die Geiger Antonio Pellegrini und Thomas Hofer, der Bratschist Fabio Marano und der Cellist Helmut Menzler ein Mozart'sches Arrangement einer Fuge von Bach mit subtiler Dynamik. Der zweite Konzertteil erinnerte dann an den 1945 im KZ Fürstengrube ermordeten Komponisten Gideon Klein, dessen Streichquartett op. 2 wie die Antwort eines Hochbegabten auf den Stil Alban Bergs anmutet, und an Alexander Krejn (1883 - 1951), in dessen „Hebräischen Skizzen“ sich nochmals die ganze Ausdrucksstärke Ib Hausmanns bewährte.

Veranstaltet wurde das musikalisch reiche Konzert „Von jüdischem Leben“, das Esther Haß, die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Kassel, mit eindringlichen Worten eröffnete, von der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, dem Evangelischen Forum, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, der Jüdischen Gemeinde Kassel und dem Hessischen Rundfunk.

Sendetermin: Sonntag, 13. April, ab 20.05 Uhr in hr2-kultur

Leichtfüßig von Japan nach Österreich

Pianistin Shiyo Matsuura begeisterte in Sandershausen mit Mozart, Brahms und Schumann

VON SEBASTIAN KRÄMER

NIESTETAL. Mozart macht es seinen Interpreten wirklich nicht einfach. Die Stücke des Komponisten strahlen oft eine fast kindliche Leichtigkeit aus. Dennoch sind sie selbst für professionelle Pianisten alles andere als einfach, da diese durchsichtigen, schlanken Sätze spieltechnische Mängel des Interpreten erbarmungslos offenlegen. Die japanische Pianistin Shiyo Matsuura stellte

sich am Sonntagabend im Gemeindefesthaus Niestetal-Sandershausen dieser Aufgabe und begeisterte auf ganzer Linie.

Spätestens seit Mitsuko Uchida weiß die Fachwelt, dass die Verbindung Japan - Österreich passt. Ähnlich wie Uchida brillierte auch Matsuura mit einem sehr differenzierten Anschlag und der nötigen klanglichen Transparenz.

Die junge Pianistin brachte den Flügel zum Singen und überzeugte mit einer sehr tief-

gründigen Interpretation. Sie zeigte so, dass der zweite Satz, Andante Cantabile (singend), diese Bezeichnung zu Recht trägt. Zu bemängeln waren lediglich einige kleinere technische Unsauberkeiten im Allegrosatz, die aber nicht sonderlich ins Gewicht fielen.

Neben vier Klavierstücken aus Op. 76 von Johannes Brahms stand mit Schumanns Kreisleriana ein Schlüsselwerk der romantischen Literatur auf dem Programm. Wo

Matsuura in der Mozartsonate noch mit leichtfüßiger Artikulation gegläntzt hatte, zog sie die rund 30 Zuschauer nun mit einem sehr weichen und klangfarbentrichenen Klavierspiel in ihren Bann.

Viele Zuhörer schlossen ihre Augen und folgten der Interpretin durch die Welt des Kapellmeisters Johannes Kreisler. Schumann hatte dieser von E. T. A. Hoffmann erfundenen Figur 1838 dieses Werk gewidmet. Kräftiger Beifall.

Wie im Strickfilm

Die Jahreswerkschau der Trickfilmklasse als Publikumsmagnet

VON VERENA JOOS

KASSEL. Die Trickfilmklasse der Kunsthochschule Kassel zeigte ihre Jahresproduktion, und alle, alle kamen. Der Andrang auf das große Bali-Kino war so überwältigend, dass bei Weitem nicht alle Schaulustigen Platz fanden. Ein Trost für die zu kurz gekommenen: Das Programm wird übermorgen wiederholt.

Eine Tour durch das breite Spektrum der Trickfilmtechniken kündigten die Professoren Thomas Meyer-Hermann und Andreas Hykade an. Nicht zu viel versprochen, auch wenn diesmal, wohl aufgrund von Hykades persönlicher Ausrichtung, die animierte Strichzeichnung überwog. In dieser Sparte stachen Kleintodien heraus wie etwa das Minidrama vom Pinguin Q (Kun Jia), dessen scheinbares sportives Scheitern eine raffinierte Umdeutung erfährt, und „Der Schatten“ (Sun & Egg) eine einprägsame psychologische unterfütterte Angst-Studie. Ein anderer Schwerpunkt zeigte sich in der couragierten Erfindung versponnener Fantasiewelten, ob aus Pappmaché



Albtraumhaft: „Maria durch den Dornwald ging“ von Frauke Striegnitz. Foto: nh

ne Balance aus Verspieltheit und grimmiger Ironie.

Vom Trickfilm zum Strickfilm ist es nur ein kleiner Schritt, das demonstrierte Katharina Vogel mit ihrer nach Super-Mario-Manier belebten Handarbeit. Verblüffend, wie gut alte Hausfrauen-Tugenden und moderne Computerspiel-Regeln zusammenpassen.

Den einprägsamen Schlusspunkt bildete Frauke Striegnitz' Collagen-Trickfilm „Maria durch den Dornwald ging“. Eine Arbeit, für welche die psychedelisch-poppig verfremdete Choralversion des Künstlerkollektivs „Arbeit“ den Inspirationspool gebildet hatte. Weit davon entfernt jedoch, das Lied plan zu illustrieren, ersann Striegnitz eine bedrohlich unbehauste Welt, in der sie bearbeitete Schildkröt-Puppen musiksynchron einem ungewissen Schicksal aussetzte. Der atmosphärischen Dichte dieses geheimnisvollen mit alter Ikonografie wie mit moderner Psychologie souverän jonglierenden Albtraums konnte sich wohl niemand entziehen.

Wiederholung: Donnerstag, 22 Uhr, Großes Bali.

Nicht nur betroffen

Nizza Thobis Konzert zum Holocaust-Gedenntag im Schlachthof

VON STEVE KUBERCZYK-STEIN

KASSEL. Es gibt Wunden, die nie verheilen. „Angesichts meiner Augen, die Schreckliches sahen, schwöre ich nichts zu vergessen, mich an alles zu erinnern“, schrieb Abraham Schlonski 1944 über das Leid, das sich wie ein blutverrosteter Stachelndraht in die Seelen der Holocaust-Opfer bohrt.

Die Israelin Nizza Thobi hat viel zur jüdischen Leidens-, Kultur-, und Lebensgeschichte zu sagen. Mit ihrem Programm „Jiddisch is gor nischt asoj schwer - von Wilna nach Jerusalem“ gastierte sie am Internationalen Holocaust-Gedenntag am Sonntag im Kulturzentrum Schlachthof. Ihre Lieder, die sie begleitet von Dina Leini (Geige) und Peter Wegele (Piano) zu Gehör brachte, sind gefühlsstarke, melancholische Kompositionen, die von der Welt und den Menschen des Osteuropäischen Judentums erzählen.

Schicksale besingt sie wie das vom kleinen „Mottele“, der seine Aufnahme in der jüdischen Gemeinde nicht mehr erlebte, weil er als Zwölfjähriger im Warschauer Getto starb. Oder den Schmerz eines im Konzen-



Gefühlsstark: Nizza Thobi im Schlachthof. Foto: Schachtschneider

trationslager Matthausen inhaftierten, der den Verlust seiner Frau mit den verzweifelten Worten dokumentierte: „Töchter von Auschwitz und Dachau, habt ihr meine Liebste gesehen?“

Diaprojektionen vertieften die Wirkung. Doch diese Bilder zeigten nicht nur leidvolle Szenarien, sondern auch Porträts jüdischer Dichter, wie das des israelischen Autors Jehuda Amichai, dessen Gedicht über seine Jugendfreundin „Kleine Ruth“ Thobi besang.

Sie will nicht nur Betroffenen auslösen, sondern aufklären und mit ihrem Publikum in einen persönlichen Dialog eintreten.

Deswegen stand sie nicht auf, sondern vor der Bühne. Und deswegen mochte sie nicht nur vorsingen, sondern auch gemeinsam. Eine gefühlvolle Umarmung wäre zum Abschluss dieses so persönlichen interkulturellen Dialoges angebracht - die Besucher drückten dies durch herzlichen Applaus aus.